

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1911)
Heft: 2

Artikel: Malaria und Korintherbrief
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

alle diese Postulate in den, dem Christus der Evangelien angehörenden Aussprüchen enthalten sind, läßt sich leicht beweisen. Hiermit einige Belege:

"Ihr sollt euch nicht Schäme jammeln auf Erden, wo Mutter und Vater trübt; jammelt euch aber Schäme im Himmel". (Matth. 4, 19).
"Schaut die Lilien auf dem Felde wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht". (Matth. 6, 28).
"Aber ich sage euch: „So dich Einer auf die Linke Wange schlägt, reiche ihm die rechte.“" (Matth. 26, 11).
"Die Armen habt ihr allezeit bei euch". (Matth. 26, 11).
"Sehe hin, verlaufe was du hast und gib es den Armen dann kommst und folge mir nach". (Matth. 21).
"Denn wer da hat, dem wird gegeben: wer aber nicht hat, dem wird auch was er hat, genommen werden". (Matth. 25, 29).
Und andere mehr.

Wir fragen: sind diese Lehren — so edel sie auch vom Standpunkt des Stifters gemeint sein mögen — genügend, um daraus einen gedeihlichen Staatskörper aufzubauen? Bezeugen sie eine höhere, eine übernatürliche, eine „göttliche“ Einsicht? Sind sie auch nur logisch ausgedacht? . . . Ich brauche wohl nicht um Verzeihung zu bitten (Freidenker dürfen und sollen kritisch sein!), wenn ich, im Richte sorgfältiger Beobachtung und logisch-rationalen Denkens, sage: nein, und taufendmal nein! Diese Postulate — Grundpostulate wie man sieht — der christlichen Lehre sind weder in sittlich logischer, noch in sozialer und volkswirtschaftlicher Beziehung anstandlos. In ersterer Beziehung sind sie es nicht, weil der Gründer als primär e Normen Gebote aufstellt, welche nicht primär sind und, bei Rücksicht betrachtet, es gar nicht sein können. Das ich mich erkläre. Die oben von Christus zitierten Postulate — so gut und edel von seinem Standpunkte aus sie auch sein mögen, rufen auf einem anderen, tieferen Prinzip: dem Gefühl der Gerechtigkeit. Und dieses Prinzip der Gerechtigkeit selbst wurzelt in einem anderen, noch tieferen Prinzip: dem der Wahrheitsliebe, dem des Wahrheitstrebs. So steht die Sache; und Christus, wäre er logisch gewesen, würde vor Allem aus das Streben und Suchen nach Wahrheit — ächten Wahrheit — empfohlen und eingespielt haben. Ja, da ein hochragender englischer Denker — Lord Hamilton — tiefer Einsicht bewiesen, indem er schrieb: „the desire for truth, the appreciation of truth, and the realization of truth — these are the sovereign good of human nature“ („das Streben nach Wahrheit, die Verwirklichung der Wahrheit, und die Verwirklichung der Wahrheit — das ist das höchste Gut der menschlichen Natur“). Also noch einmal: das erste und höchste Grundprinzip einer gefunden sozialen Entwicklung ist: das Streben nach, das Betätigen von Wahrheit! Und um so mehr ist dies zu verhindern nötig, als in unserer heutigen verlotterten Gesellschaft sozusagen Alles — Dogmen, Institutionen, Anschauungen, Lebensregeln, auf Unwahrheit, auf Lüge beruht (man sehe Dr. Max Nordans „die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit“; ebenso Ludov. Feuerbach, Arthur Schopenhauer; von Nordenhausen „Christentum ist Heidentum, nicht Jesu Lehre“; Dr. Stamm u. a. mehr).

Über Jesus hat diesen hohen, diesen transzendentalen Wert des Suchens und Strebens nach Wahrheit nicht erkannt. Und weiter: die vom Gründer der Christusreligion niedergelegten Normen verfehlten ihren Zweck auch in sozialer, in ökonomischer Hinsicht. Sie haben die Möglichkeit und die Notwendigkeit! — eines hoch entwickelten wirtschaftlichen Zusammenlebens (wie wir es heute kennen, wie es der Nazarener aber nicht voraussehen konnte!) nie ins Auge gesetzt. Gesehnt nun, wir hätten eine Gemeinschaft von Individuen — christlichen Individuen — die alle im höchsten Grade religiös-sittlich, überzeugungstreu und aufrichtig wären: von Individuen die alle den festen Entschluß gesetzt hätten, die Christuslehre in ihrem vollen Umfange durch die ständliche Praxis ihres Gedens zu befähigen: — was würde die Folge sein? Wir hätten eine Gemeinschaft von Einsiedlern, Anachoreten, mystischen Träumern! jede soziale Entwicklung, jede volkswirtschaftliche Organisation wäre sozialen undenkbar (es sei denn unter der Voraussetzung einer allgemeinen Umformung recht einschneidender sozialer Faktoren!). Wir hätten dann folgende Alternative: 1. Vorausgesetzt, es blieben die heutige existierenden sozialen Funktionen, Zwangsverbündnisse, Ungleichheiten fortbestehen, dann würde der Kampf ums Dasein (welcher schon heute bitter und grimmig genug ist, und leider stets bitterer und grimmiger wird!) nicht nur nicht aufgehoben, er würde kaum abgemindert werden; oder 2. vorausgesetzt, es bestünde absolute Gütergemeinschaft, das gesellschaftliche Niveau wäre für jedermann ein und dasselbe: dann würde die Welt auf das Niveau des gestrigen Spanien herabstürzen, zu einer Brutstätte von Bettlern und Nutzennärrn werden!

Sie muß bitten, mich nicht mißverstehen zu wollen. Daß der von den Evangelien dargestellte Jesus — wenn er überhaupt gelebt hat — (und die Religionsstichter berichten von jeho in verschiedenen Personen, welche sich alle als „Erlöser“ der Menschheit verhüllten, und alle den Tod am Kreuzesholz erlitten) — also: daß der uns beschriebene Jesus eine edle, hochmütige, äußerst wohlmeinende Natur war, soll nicht im Mindesten bestritten werden. Aber! Gefügt — und nur Gefügt — macht noch lange nicht den sozialen Reformator (den Märtyrer macht es allerdings oft genug! — man sehe Göthe: „Jeden Schwärmer schlägt mir ans Kreuz“ etc.). Um ein nebenwärter sozialer Reformator zu sein, braucht es neben Gefügt auch hohe Einsicht, viel Wissen und ein gewisses Ahnungsvermögen — das, was die Franzosen wahrscheinlich ganz richtig mit dem Worte „prudence“ bezeichneten.

Da wir doch einmal auf dem Gebiete der Sozialreform sind — unter christlichen Aufsätzen — und im Hinblick, daß der moderne Sozialismus sich als den Weltverbesserer par excellence erklärt, und wohl auch von vielen so betrachtet wird; so ist es bezeichnend die Haltung zu beobachten welche einer der Hauptführer des englischen Sozialismus, Herr Keir Hardie M. P. in der Sache einnimmt. Aus einem in London erscheinenden Arbeiterorgan „The Labour Leader“ — „der Arbeitersführer“ — 3. Juni 1910, p. 351) ersehe ich daß durch die in England bestehende

Arbeitervereinigung „P. S. A. Brotherhood“ (der Leiter antrifft, der aus unlautern Privatgründen Glauben befreit, so darf man doch nicht vergessen, daß es dem freien Willen eines jeden anheimgestellt ist, Mitglied einer Konfession zu bleiben oder nicht).

Nun hat sich aber das Christentum von jeher als geschworener Feind aller Auflklärungsversuche gezeigt, und es dieses noch bis auf den heutigen Tag tut, so hat das Christentum seine hohe moralische Bedeutung, und dieses näher zu begründen, will ich in folgendem ver suchen:

Sobald das Christentum zu einer politischen Macht geworden war, trat es auch als unverhönlischen und verfolgungssüchtigen Feind jeder wissenschaftlichen Befreiung auf, die unseren Ideenkreis erweitert und unsere Weltanschauung lüftet. Es betrachtete sich selbst stets als eine unfehlbare göttliche Offenbarung und sah sich dadurch moralisch verpflichtet, über jede geistige Tätigkeit, die irgend ein Dogma gefährdet, den Bann zu verbürgen. Trotzdem sich die christliche Kirche im Laufe der Zeit in zahlreiche Sekten gespalten hat, die sich alle auf Grund einer und derselben Bibel bitter bekämpfen und sich gegenseitig ewige Verdammnis in Aussicht stellen, so sind diese doch alle eint und bereit, jeden freien Gedanken zu bekämpfen und sich in keinerlei Kompromisse einzulassen. Und es muß zugesehen werden, daß diesem Auftreten eine unbestreitbare Konsequenz zugrund liegt; denn wer einmal im Besitz unfehlbarer, absoluter Wahrheiten zu sein glaubt, muß vorsätzlich intollerant werden und jeder andern Antlitz den Krieg bis auf Messer erläutern. Ein solcher Fortschritt auf religiösem Gebiet kann und darf der offizielle Vertreter des Christentums nicht anerkennen, denn das, was nach seiner Ansicht heute als „göttliche Wahrheit“ gilt, kann morgen sein Verlust mehr sein. In seines Augen ist die Religion menschlich, die christliche Lehre aber göttlich!

Die Kulturgeschichte besteht daher zum größten Teil aus Berichten über den Kampf zwischen feststehenden Dogmen und wissenschaftlicher Forschung; und was auch nur letztere ihr Licht leuchten ließ, da haben sich auch gleich alle Pfaffen befeit, ihre schwärzen Mäntel davorzulängen. Der biblische Satz, daß die Wahrheit frei mächt, wird von den Pfaffen anders ausgelegt als von den Freidenkern und Männern der Wissenschaft. Man hört nun häufig die Bemerkung, daß die Menschheit nicht ohne „Religion“ bestehen könne; doch fragt es sich nur, was man eigentlich unter „Religion“ versteht. Über die ursprüngliche Bedeutung des lateinischen Wortes „religio“ gehen die Ansichten weit auseinander. Der Kirchendekan Augustinus leitet es von „religare“, „verbinden“, ab, und versteht also darunter das den Menschen mit Gott vereinigende Band. Diese Auffassung ist bei den Theologen die maßgebende geworden. Cicero hingegen leitet „religio“ von „religere“ ab; dies bedeutet „wiederleben, wiederholen, genau nachdenken“, und man könnte also darunter ein ernstes Erfassen der Pflichten gegen sich und die Menschheit verstehen. In diesem letzten Sinne nun ist jeder Freidenker ein religiöser Mensch; seine Gottesliebe ist, wie Feuerbach sagt, Menschliebe, und er hält daher die Morallehre für die erhabenste und edelste, welche die überwollenden egoistischen Reaktionen bekränzt und das Wohl der Allgemeinheit fördert. Diese Morallehre ist dem Menschen aber nicht als fertiges Gesetzbuch mit dem Himmel in den Schoß geworfen worden, sondern er hat sie sich im Laufe von Jahrtausenden mit vieler Not und Anstrengung erkämpfen müssen, und zwar ausschließlich mit den Waffen des Geistes, während die Gegner stets in der Lage waren, sich der weltlichen Macht bedienen zu können.

Das Christentum ist ein Geschenk, welches Rom der Welt verehrt hat. Dadurch, daß die ewige Stadt zur Zeit des Kaiserreichs, also der Zeit der sozialen Korruption, alle Religionen dulde und allen die gleiche Existenzberechtigung vindisierte, war dem Christen Gelegenheit gegeben, die fremden Götter kennenzulernen, sie durch mutiges, zielbewußtes Vorgehen zu besiegen und sich durch Einführung einer neuen Gesellschaftsordnung politische Bedeutung zu verschaffen.

Die Befreiung aller anderen Religionen des römischen Reichs durch das Christentum ist unstrittig eines der wichtigsten und zugleich der merkwürdigsten Ereignisse, welche die Weltgeschichte zu verzeichnen hat. Seine Lehren befanden sich in diametalem Gegensatz zu den Lebensan schauungen, wie sie hauptsächlich in Griechenland durch die hervorragendsten Philosophen verbreitet worden und zur allgemeinen Geltung gelangt waren. Die Griechen suchten die körperlichen Anlagen des Individuums auf Grundlage der Natur zu entwenden und zu disziplinieren; das Christentum hingegen lehrte die Abtötung des Fleisches, damit ein neuer Mensch entstehen; — eine Kufe oder Sinnesänderung war also zur Annahme derselben eine absolute Voraussetzung.

Nach Ansicht des natürlichen Menschen gilt die Tugend als eine der wichtigsten und erhesten Tugenden; ja, nach dem Sprachgebrauch der Griechen und Römer war sie die eigentliche Tugend, denn sie diente zur Machtverhölung und Geltendmachung des „Ich“. Die Haupttugend der Christen besteht jedoch im geduldigen Ausduren in Not und Trübsal und in der passiven Ertragung von Ungerechtigkeiten, wodurch zugleich das Gerechtigkeitsgefühl — eine andere heidnische Tugend — untergraben und die Herrschaft befördert wird. Eine andere Tugend der Griechen war das Streben nach Weisheit; die ersten Christen jedoch waren ungebildete, um nicht zu sagen: dumme Menschen, welche dem Wissen den blinden Glauben entgegenstehen. Der Griech schaute sich nach Bildung, der Christ nach Heiligkeit; der Griech sah die Wichtigkeit, der Christ die Nichtigkeit des Lebens ein und die Pflege der musischen und gymnastischen Künste war ihm ein Gräuel. Der Griech lehrte die Kunst des Redens und Handelns; der Christ die des Duldens und Schweigens. „Weise ist, wer schweigen kann“, sagt Ambrosius in seinem Buch über die Wirkungen der Geistlichkeit. So waren denn alle griechischen und römischen Tugenden in den Augen der Christen nichts als „scheinende Lüste“ und sie fehlte den Anhängern Jesu denn auch alles, um ihre Religion zu einer weltbeherrschenden zu machen.

Christentum und Freidenkertum.

Von Fritz C. Kochler, G. n.

Jeden Freund der religiösen Aufführung sowie des geistigen Fortschritts muß es angesichts der gewaltigen Anstrengungen, welche die christliche Kirche zur Erhaltung der Orthodoxie und des religiösen Überglauens macht, höchst peinlich berühren, daß das Christentum noch so wenig Ausbreitung gefunden hat. Allerdings muß zum Trost auf die ebenfalls unbestreitbare Tatsache hingewiesen werden, daß nur ein kleiner Bruchteil unserer Bevölkerung dem Christentum huldigt, die größte Mehrzahl hingegen im sogenannten „Unglauben“ Zufriedenheit gefunden hat; aber während die gläubigen Christen eine fabelhafte Müßigkeits- und Opferfreiheit zur Verbreitung ihrer speziellen Sektenlehren entfalten, legen viele „Freidenker“ ruhig die Hände in den Schoß, ohne das Bedürfnis zu fühlen, ebenfalls für ihre Ideen Propaganda zu machen. Da aber fragen sie beständig über die stets wachsende Macht des Pfaffenstums und über dessen beharrliche Versuche, die verhüllte Freiheit zu beeinträchtigen. Einige Freidenker suchen ihr Gewissen auch mit der häufig gehörten Behauptung zu beruhigen, daß das Kirchenwesen im Abnehmen begriffen sei und daß sich an demselben nur noch unklare Köpfe beteiligen. Aber eine solche Behauptung entspricht keineswegs der vollen Wirklichkeit.